



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fick, Richard: Das Auslandsdeutschtum und die Bibliotheken

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Auslandsdeutschtum und die Bibliotheken

Von Dr. Richard Fick¹⁾



Die Aufgaben, die unseren Bibliotheken nach dem Kriege erwachsen, sind durch seinen unglücklichen Ausgang in ihrem Wesen nicht geändert, sie sind nur erschwert worden. Auch wenn wir uns in siegreicher Abwehr der gewaltigen Uebermacht behauptet hätten, und wenn unser Vaterland in seinem Bestand vor den schweren Schädigungen, die ihm unsere Feinde zugefügt haben, bewahrt geblieben wäre, auch dann hätten wir unsere ganze Kraft einsetzen müssen, um die Wunden, die der Krieg uns zugefügt hat, zu heilen. Die Kernaufgabe, die es unter allen Umständen — ob Sieg oder Niederlage — zu lösen galt, blieb in jedem Falle die Durchsetzung unseres Volks- und Kulturideals: der feste Vorsatz, dies hochzuhalten, darf uns auch in der schlimmsten Periode wirtschaftlichen und politischen Niedergangs nicht verlassen, und gerade daran mitzuarbeiten, sind auch die Bibliotheken, die man als das Spiegelbild des Geistes- und Kulturlebens eines Volkes bezeichnen kann, in hohem Maße berufen.

Schon durch einen Blick auf unser deutsches Bibliothekswesen wird ohne weiteres klar, daß in einem Punkte das Ideal, wie es unserm Volke vorschweben sollte, vor dem Kriege nicht erreicht worden ist: in der Pflege der Literatur des Auslandsdeutschtums. Man kann hierbei nicht von einem Versäumnis der Bibliotheken reden: unser ganzes Volk trifft die Schuld, daß es sich vor dem Kriege zu wenig um seine Genossen im Auslande gekümmert, daß es nicht genügend erkannt hat, wie unendlich viel das Auslandsdeutschtum für das geistige, politische und wirtschaftliche Leben auch der Heimat bedeutet. Es hat eben überall an Interesse für das Auslandsdeutschtum gefehlt, auch bei unseren Bibliotheken, und darauf ist der überaus kärgliche Bestand an Zeitungen, Zeitschriften und Büchern deutscher Sprache, die im Ausland erschienen sind, in den deutschen Bibliotheken zurückzuführen. Eine Besserung in den Beziehungen zwischen Bibliotheken und Auslandsdeutschtum, eine stärkere Berücksichtigung der in deutscher Sprache draußen erschienenen Veröffentlichungen ist bei den Bibliotheken zweifellos durch den Krieg hervorgerufen worden. Der Ausbau der Kriegssammlungen unserer großen öffentlichen Bibliotheken in Berlin, München, Leipzig, Jena und Hamburg nötigte dazu, engere Fühlung mit unseren Volksgenossen im Ausland zu suchen: durch Anzeigen in großen ausländischen Blättern, durch Briefe an deutsche Vereine, Buchhändler, industrielle Firmen u. a. im Ausland wurde dahin gestrebt, die nicht bloß für den Krieg selbst, für die Stimmung im neutralen Ausland während des Krieges, sondern auch für die Zeit vorher, für die Ursachen des Krieges, für unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland wichtige Literatur in möglichst weitem Umfange zu beschaffen. Dadurch ist manche bisher fehlende Veröffentlichung über das Auslandsdeutschtum, vor allem manche in deutscher Sprache erscheinende Zeitung, in unsern Besitz gelangt. Leider sind ja diese Fäden, die während des Krieges nicht bloß mit dem neutralen Ausland, sondern vor allem auch mit den besetzten Gebieten in Belgien, Nordfrankreich,

¹⁾ Nach einem Vortrag, gehalten am 28. November 1919 in der Vereinigung Berliner Bibliothekare.

Rußland und Rumänien angeknüpft wurden, zum großen Teil durch unseren Zusammenbruch wieder abgerissen. Aber es ist zu hoffen und muß mit allen Mitteln angestrebt werden, daß nicht bloß die bereits vorhanden gewesenen Beziehungen wiederhergestellt, sondern daß neue geschaffen werden, die allmählich zu einer dauernden, festen Verbindung mit den Deutschen im Auslande führen können.

Eine kurze Betrachtung des Auslandsdeutschtums und seiner Bildungsbestrebungen zeigt uns die Mittel und Wege, wodurch dies Ziel erreicht werden kann. Wohin wir unsere Blicke wenden, nach den fruchtbaren Gefilden Südrußlands und den Abhängen des Kaukasus, wo sich vor 90 Jahren schwäbische Kolonisten ansiedelten, nach den Grenzländern Oesterreich-Ungarns, wo sich die deutschen Schutzvereine des Ansturms der Tschechen, Polen, Ungarn und Italiener in zähem Abwehrkampf zu erwehren hatten, nach dem Balkan, nach Ägypten, China, Japan, Amerika: überall in der Welt sehen wir die Auslandsdeutschen in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege auf dem besten Wege, dem „deutschen Gedanken“ Geltung zu verschaffen. Immer mehr wurden sich die Deutschen in der Fremde ihres Volkstums und seiner Gleichberechtigung bewußt; schlossen sich enger zusammen, pflegten ihre Sprache und den Zusammenhang mit der Heimat und schufen neben den schon lange bestehenden deutschen Schulen auch Vesehallen und Büchereien, die den Volksgenossen nicht bloß Anregung und Förderung, sondern auch das Bewußtsein völkischer Zusammengehörigkeit geben und vertiefen sollten. In den russischen Ostseeprovinzen, die von altersher durch enge geistige Bande mit dem Mutterland verknüpft waren, bestanden neben dem kulturellen Mittelpunkt des Baltentums, der Universität Dorpat, zahlreiche gesellige deutsche Vereine, zum Beispiel in Riga, Reval und Mitau, altertums- und naturforschende Gesellschaften, Kunst- und Architekten-Vereine, die alle mit guten Büchereien ausgestattet waren. „Deutsche Häuser“ mit Vesehalle und Bücherei wurden vor dem Kriege in San Francisco, in Guatemala, an der Columbia-Universität in New York errichtet; in Konstantinopel wurde während des Krieges der Bau eines solchen „deutschen Hauses“ durch die „deutsch-türkische Vereinigung“ geplant. In den Vereinigten Staaten zielte der von einem Deutschen in Memphis, Tennessee, namens Hans Toback, 1914 angeregte Gedanke eines „deutschen Bibliothek- und Kultur-Vereins“ darauf hin, alle deutsch-amerikanischen Bildungsbestrebungen einheitlich zusammenzufassen, während in China das „deutsche Kultur-, Handels- und Industrie-Museum“, dessen Errichtung von der deutschen Schule in Tsinangfu in der Provinz Schantung beabsichtigt war, ein Mittelpunkt für die deutschen Kulturbestrebungen im fernen Osten werden sollte. Deutsche Zeitungen — allein in den Vereinigten Staaten erschienen 1900 über 600 — dienten überall in der Welt der Pflege deutscher Sprache und Gesittung. Daneben stellten sich Zeitschriften wie die in Tokio von Japanern herausgegebene „Zeitschrift für deutsche Sprache“, die 1914 schon im 12. Jahrgang stand, die in Milwaukee erscheinenden „Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik“, die von der deutsch-amerikanischen historischen Gesellschaft in Philadelphia veröffentlichten „German-American Annals“ ernste wissenschaftliche Aufgaben. Wie in Nordamerika, so schlossen sich auch in Südamerika akademisch gebildete Deutsche zusammen und gründeten in Buenos Aires und Santiago wissenschaftliche Vereine, die über ansehnliche Biblio-

theken verfügten und ihre gelehrten Arbeiten in eigenen Sitzungsberichten und Verhandlungen veröffentlichten.

Allen diesen Betätigungen deutschen Geisteslebens im Ausland, von denen hier nur ein kleiner Ausschnitt wiedergegeben werden konnte, haben unsere heimischen Bibliotheken nicht das der Bedeutung des Gegenstandes entsprechende Interesse entgegengebracht; es hat vor allem an der nötigen engen Beziehung zwischen der Heimat und den zahlreichen Vereinen der Auslandsdeutschen und an der hinreichenden Beachtung und Pflege der im Ausland erschienenen deutschen Literatur gefehlt.

Daß in dieser Hinsicht gründlicher Wandel geschaffen werden muß, ist schon während des Krieges erkannt worden und erscheint gerade in unserer jetzigen Notlage als eine selbstverständliche vaterländische Pflicht; die Frage ist aber, wie wir mit unseren knappen Mitteln das Ziel erreichen können. Ich glaube, in erster Linie durch das Zusammenwirken aller deutschen Bibliotheken. Wohl werden schon unsere beiden größten Bibliotheken, Berlin und München, sich bemühen, im Verein mit der Deutschen Bücherei in Leipzig und dem Deutschen Auslandsmuseum in Stuttgart möglichste Vollständigkeit auf dem Gebiet der deutschen Auslandsliteratur zu erzielen, aber es scheint fraglich, ob dies lediglich durch eine gleichzeitige, in keiner Weise geregelte und abgegrenzte Tätigkeit erreicht werden wird. Auch halte ich es für überflüssig, wenn die zahlreichen im Ausland erscheinenden deutschen Zeitungen, Wochenschriften, Sonntagsblätter, die Jahresberichte von Vereinen, Banken und anderen kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen usw. alle in vier oder mehr Exemplaren gehalten und aufbewahrt werden; es genügt, wenn sie an einer oder zwei Stellen zu finden sind. Ohne einer später zu treffenden genaueren Vereinbarung über eine regionale Teilung irgendwie vorgreifen zu wollen, möchte ich anregen, daß die preussische Staatsbibliothek ihr Interesse vorwiegend dem Nordosten und Osten (den russischen Randstaaten, Rußland selbst, Finnland, Indien, China und Japan), den früheren Schutzgebieten, dann aber auch dem Deutschum in Nordamerika zuwendet, während die bayerische Staatsbibliothek sich wie bisher des Südostens und Südens (Ungarn, Balkan, Kleinasien, Palästina, vielleicht auch Afrikas und Nordamerikas) annehmen würde. Daß die Stadtbibliothek Hamburg den latino-amerikanischen Kulturkreis als ihre eigentliche Domäne beanspruchen wird, erscheint ebenso selbstverständlich, wie die Fortsetzung und Weiterentwicklung von Beziehungen, die etwa die eine oder andere Bibliothek schon jetzt mit dem Deutschum in den Vereinigten Staaten verbinden. Aber auf die großen Bibliotheken darf sich meines Erachtens die Fühlungnahme mit unseren Volksgenossen im Ausland nicht beschränken: jede Universitäts- und jede Landesbibliothek, aber auch unsere Volksbüchereien sollten persönliche oder sachliche Verbindungen, die sie mit irgendeinem der zahlreichen deutschen Vereine, mit einer Bücherei im Ausland, einer Auslandsschule oder einer buchhändlerischen oder andern Firma draußen schon verknüpfen, weiter pflegen oder neue Fühlungnahme anzubahnen suchen. Das nächstliegende Erfordernis ist, daß zunächst an jeder Bibliothek eine Stelle damit beauftragt wird, die Literatur des Auslandsdeutschtums zu sammeln, sich über die Abgrenzung des Sammelgebiets mit anderen Bibliotheken ins Einvernehmen zu setzen und alsdann in Verkehr mit den deutschen Vereinen, Instituten, Firmen oder auch Privatpersonen im Ausland zu treten.

Der erste und hoffentlich erfolgreiche Schritt zur Anbahnung enger Beziehungen mit den Auslandsdeutschen wird in der Versendung unseres in Arbeit befindlichen Gesamtkatalogs über das Deutschtum im Ausland bestehen können. Wie wir alle Bibliotheken des Inlandes auffordern werden, auf diesen Katalog zu subscribieren, so werden wir andererseits allen Auslandsdeutschen, sowohl Privatpersonen wie auch Körperschaften, die unentgeltliche Abgabe eines Exemplars in Aussicht stellen können, wenn sie sich verpflichten, in Zukunft daran mitzuarbeiten, daß alles, was an Erzeugnissen des deutschen Schrifttums in ihrer Stadt oder ihrem Lande gedruckt wird, für eine oder mehrere unserer inländischen Bibliotheken gesammelt wird. Die Kosten der tausend Exemplare, die für diesen Zweck mehr zu drucken sind, dürfen keine Rolle spielen, machen sich überdies durch die Gegenwerte, die wir von draußen erhalten, reichlich bezahlt.

Der Katalog, dessen Fertigstellung im Laufe dieses Jahres zu erwarten ist, wird zunächst nur die seit 1900 erschienene Literatur umfassen und sich darauf beschränken, die Besitzvermerke der elf preussischen wissenschaftlichen Bibliotheken anzugeben. Für die zweite Ausgabe, deren Erscheinen doch wohl in wenigen Jahren erwartet werden kann, wird hoffentlich die Mitarbeit aller deutschen Bibliotheken gewonnen werden können.

Schon heute läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß diese zweite Ausgabe des Gesamtkatalogs — von ihrer Erweiterung auf die außerpreussischen deutschen Bibliotheken abgesehen — ein wesentlich anderes Gesicht zeigen wird als die erste Bearbeitung, und zwar wegen des inzwischen veränderten Begriffs des Auslandsdeutschtums. Die uns durch den Schmachfrieden wider alles Recht entrissenen Gebiete Elsaß-Lothringen, Polen, Westpreußen und Nordschleswig sind erklärlicherweise in der jetzt erscheinenden Bearbeitung des Gesamtkatalogs als zum deutschen Inland gehörig, nicht zum Auslandsdeutschtum gerechnet, werden aber aller Voraussicht nach in der neuen Ausgabe einen breiten Raum einnehmen. Denn es erscheint mir eine Ehrenpflicht, daß sich alle großen deutschen Bibliotheken der Pflege der in den verlorenen Provinzen erscheinenden deutschen Literatur ganz besonders annehmen: jedes, selbst das kleinste und inhaltlich unbedeutendste in deutscher Sprache gedruckte Büchlein oder Blatt muß gesammelt und in so viel Bibliotheken wie nur möglich aufbewahrt werden, und zwar mit der gleichen Sorgfalt, wie sie bisher etwa seltenen Erstausgaben, Zugabdrucken oder anderen Kostbarkeiten zugewendet worden ist. Wir dürfen keine Mühe scheuen, solche Flugblätter, wie sie beispielsweise vor 1870 im Elsaß in deutscher Sprache heimlich gedruckt worden sind — ich erinnere an das am 5. Juni 1859 in Straßburg erschienene Truglied des Deutschelläfers Karl Hackenschmidt „Fahnen auf dem Münsterturm“ —, ohne Ausnahme zu sammeln, und zwar nicht bloß in einer, sondern in vielen Bibliotheken. Wie ein Heiligtum müssen uns alle diese Erzeugnisse des deutschen Schrifttums in den uns entrissenen Gebieten am Herzen liegen. Wenn auch hier für lange Zeit jede wissenschaftliche Betätigung nach Möglichkeit erschwert werden wird, ganz wird sie sich auf die Dauer mit Gewalt doch nicht unterdrücken lassen. Unsere großen öffentlichen Bibliotheken sollten in Zukunft aber gerade den im Elsaß, in Posen, Westpreußen, Nordschleswig, in den Grenzgebieten des österreichischen Deutsch-

tums erscheinenden Erzeugnissen deutschen Geistes ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Andererseits sollten alle, auch die kleinsten Volksbüchereien deutsche schöne Literatur, die etwa in den verlorenen deutschen Landesteilen erscheint — auch wenn sie inhaltlich unbedeutender ist als manches daheim veröffentlichte Buch — aus vaterländischen Gründen anschaffen. Wird dieser Grundsatz allgemein befolgt, so erfährt schon dadurch unser Deutschtum in den abgetretenen Gebieten eine nicht zu unterschätzende moralische und materielle Stärkung. Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben; der Gedankenaustausch muß wechselseitig sein, das geistige Band, das uns mit unseren Brüdern in den verlorenen deutschen Landen verbindet, muß so fest geknüpft werden wie möglich, auch dadurch, daß wir Bibliothekare zusammen mit dem deutschen Buchhandel dafür sorgen, daß die draußen bestehenden deutschen Bibliotheken deutsch bleiben und neue deutsche Büchereien geschaffen werden. Man glaube ich zwar nicht, daß es unseren Feinden im Westen oder Osten gelingen wird, eine so kerndeutsche Bibliothek wie die ehemalige Kaiserliche Landes- und Universitäts-Bibliothek in Straßburg vollständig zu franzöfizieren oder die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen zu polonisieren: das wird ihnen auf die Dauer so wenig glücken wie aus ihren neuen Untertanen, soweit sie deutsche Männer sind, Franzosen oder Polen zu machen. Aber versuchen werden sie es natürlich, und vielleicht bringen sie es fertig, unserm Deutschtum dort draußen so etwas wie einen französischen oder polnischen Firnis überzustreichen. Unsere Pflicht aber wird es sein, mit allen uns zur Verfügung stehenden geistigen Waffen gegen die gewaltsame Unterdrückung des Deutschthums anzukämpfen, unsere Volksgenossen zu unterstützen, alles, was deutsch gewesen ist, als deutsch zu erhalten und neuen Betätigungen deutschen Geisteslebens die Wege zu ebnen.

Es ist noch nicht an der Zeit, im einzelnen die Aufgaben, die uns gerade durch unsere Beziehungen zu den verlorenen Gebieten erwachsen werden, festzulegen, auch nicht, von der Möglichkeit zu sprechen, dort neue deutsche Büchereien zu schaffen — das mag einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, wenn es uns erst gelungen ist, uns aus unserer Not im Innern wieder emporzuarbeiten. Aber einige allgemeine Richtlinien möchte ich schon jetzt geben und darauf hinweisen, nach welchen grundlegenden Gesichtspunkten meines Erachtens die schon bestehenden deutschen Auslandsbüchereien verwaltet und neu zu schaffende begründet werden sollten. Dabei muß man im Auge behalten, daß der zu erstrebende Nutzen zwei an sich getrennten Volksschichten zugute kommen soll: einmal den deutschen Volksgenossen, sodann aber auch den Angehörigen des Volkes, in dessen Mitte sich die deutsche Kolonie befindet. Für den deutschen Forschungsreisenden, der sich für kürzere oder längere Zeit im Ausland befindet, bedeutet es eine große Erleichterung und Hilfe, wenn er die wichtigste Literatur über sein Forschungsfeld an Ort und Stelle findet und nicht den ganzen für seine Arbeiten nötigen Apparat an wissenschaftlichen Hilfsmitteln aus der Heimat mitzubringen braucht. Seine Bedürfnisse berühren sich zum Teil mit dem, was der deutsche Techniker, Industrielle und Kaufmann, der nur vorübergehend nach drüben kommt, in der Auslandsbücherei zu finden erwarten kann, nämlich alles, was ihm dazu verhilft, das Land seiner Wirksamkeit nach geographischer, geschichtlicher, volkskundlicher und wirtschaftlicher Hinsicht genau kennen zu lernen. Der

großen Menge der dauernd im Ausland ansässigen Volksgenossen soll die Bücherei durch sorgsam ausgewählten Lesestoff Unterhaltung und Belehrung bieten, vor allem aber die Liebe zur Heimat, zu deutscher Sprache und Sitte erhalten und stärken. In der gleichen Richtung liegt das, was die Bücherei den Angehörigen des fremden Volkes, die an deutsche Sprache und Kultur Anlehnung suchen wollen und sollen, zu bieten hat: auch sie müssen in der Bücherei das Beste finden, was die deutsche Literatur ihnen geben kann, um ihnen eine richtige Vorstellung von deutschem Wesen und deutscher Kultur zu vermitteln und so das Berrbild, das in der über den ganzen Erdball massenhaft verbreiteten angelsächsischen und romanischen Literatur von uns Deutschen entworfen ist, richtig zu stellen.

Nicht alle Aufgaben, die den Bibliotheken aus der Berücksichtigung des Auslandsdeutschtums erwachsen, lassen sich von heute auf morgen lösen, und manche Maßnahme müssen wir vielleicht auf bessere Zeiten verschieben. Aber vergessen wir nicht, daß trotz dem Friedensschluß der geistige Kampf gegen uns von unseren Feinden mit derselben Unerbittlichkeit und Rücksichtslosigkeit geführt wird wie der Kampf der Waffen, und daß sie unter anderem in den besetzten Gebieten durch Verbreitung deutschfeindlicher Literatur das Deutschtum — wie es scheint, nicht ohne Erfolg — herabzusetzen bemüht sind. Dagegen gilt es den Abwehrkampf zu organisieren, und je eher wir alle geistigen Kräfte hierfür mobil machen, um so besser ist es. Mögen auch die Bibliotheken sich so bald wie möglich auf diesen Kampf einstellen durch Fühlungnahme mit den Auslandsdeutschen, Pflege der Literatur über das Auslandsdeutschtum und intensive Beteiligung an der deutschen Kulturpropaganda.



Weltspiegel

Die Politik Rumäniens. Im November 1919 fanden zum ersten Male im jungen Groß-Rumänien Parlamentswahlen statt. Das Ergebnis war in mehrfacher Beziehung bedeutungsvoll: In den alt-rumänischen Gebietsteilen erlitt die liberale Regierungspartei Bratianus eine vollständige Niederlage. Bisher hatte die Regierung in Rumänien die Wahlen „gemacht“. Mit Hilfe des gesamten Beamtenapparates schuf sich die Regierung ein ihr genehmes Parlament. Diese alte Erscheinung fiel nun fort. Die Mehrheit des Volkes stimmte gegen die Regierung oder enthielt sich gemäß der Wahlparole der Opposition der Wahl. Die Opposition selbst war durch das Ergebnis überrascht. Zensur und Belagerungszustand hatten ihr fast jede Agitation unmöglich gemacht. Noch bedeutungsvoller war es, daß keine der historischen Parteien Alt-Rumäniens in den neu erworbenen Provinzen Fuß gefaßt hatte. Siebenbürgen, Bessarabien und die Bukowina entsandten eigene Nationalparteien ins Bukarester Parlament.

Die Folgen der Wahlen waren der Rücktritt General Baitoianus, des Strohmanns Bratianus, und die Berufung eines Führers der siebenbürgisch-rumänischen Nationalpartei, Baiba Woevods, zum Ministerpräsidenten. Baiba Woevod, ein außerordentlich gewandter und tüchtiger Parlamentarier, hatte von Anfang an mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine einzige Stütze war die sichere parlamentarische Mehrheit, zu der auch die Deutschen Siebenbürgens gehören. Die alte Oligarchie, der König, das Hauptquartier, die höheren Offi-